

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**

in Kolo:

Halbjährig . . . 20 Kr. — 5  
 Vierteljährig . . . 10 " — 5  
 Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " —  
 Einzelne Nummern 10 S.

**Mit Postverendung:**

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 5  
 Vierteljährig . . . 7 " — 5

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 5  
 Vierteljährig . . . 9 " — 5

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzerate**

werden in der Administration dieses Blattes (Dinargasse 9) angenommen.

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhara Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Anzerationspreis:**

Der Raum einer einseitigen Harmonie kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 16.

Hermannstadt, Samstag den 19. Januar 1907.

123. Jahrgang.

### Aus dem Reichstage.

In dem „Ueber wissenschaftliche und sonstige Bildungsanstalten der Magyaren in magyarischer Beleuchtung“ betitelten Vortrage der Nr. 14 unseres Blattes wird auf den vom Abgeordneten Hencz in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 10. Januar l. J. gegen das Unterrichtsressort erhobenen und in der erwähnten Sitzung unbeantwortet gebliebenen Vorwurf hingewiesen.

Nun hat der Unterrichtsminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 16. d. auch in dieser Angelegenheit das Wort ergriffen. Wir lassen den wesentlichen Inhalt seiner Rede hier folgen:

Unterrichtsminister Graf Apponyi (Hört! Hört!) will nicht auf alle Bemerkungen reflektieren, welche in dieser langen und lehrreichen Debatte vorgebracht wurden. Hoffentlich wird sein Schweigen nicht dahin ausgelegt werden, als ob er diese Behauptungen alleamt bestätigten oder annehmen würde, aber er versichert, daß er alle aufgeworfenen Ideen erwägen werde. Der Umstand, daß in so zahlreichen Zweigen des Unterrichtswesens Reformen gefordert werden, beweist, daß solche auch notwendig sind, aber hieraus dürfen für die früheren Leiter des Unterrichtsressorts keine verurteilenden Folgerungen abgeleitet werden. Wenn auch früher auf diesem Gebiete nicht genug und nicht systematisch gearbeitet wurde, so muß doch anerkannt werden, daß die früheren Leiter dieses Ressorts ihre Agenden mit Wohlwollen und großem Eifer versehen und viele wertvolle Schöpfungen zu Stande gebracht haben.

Was die Universitätsfragen betrifft, so ist es tatsächlich notwendig, die Nebenbeschäftigungen der Professoren unter der Aufstellung eines Inkompatibilitätsprinzips zu regeln. Hoffentlich wird diese Regelung ohne Verletzung der Autonomie der Konfessionen auch in den Mittelschulen durchgeführt werden können.

Das Bildungswesen der Mittelschulprofessoren kann nicht in der gegenwärtigen Lage belassen werden. Der Minister hat die einleitenden Schritte für die Reform bereits gemacht und hofft, die Sache einer günstigen Erledigung zuführen zu können. Was die Angriffe des Abgeordneten Hencz gegen einzelne wissenschaftliche Institute und Professoren betrifft, will der Minister nur auf jene Angriffe reflektieren, welche sich auf Institute und Persönlichkeiten beziehen, die unter seiner Leitung wirken. Die wissenschaftliche Tätigkeit von Hochschulprofessoren aber zu kritisieren fühlt sich der Minister nicht für kompetent, obwohl er persönlich von der Richtigkeit dieser Angriffe keineswegs überzeugt ist.

Der Abgeordnete Hencz hat die Befehle des Lehrstuhles für englische Literatur kritisiert.

Der Minister wünscht für diese Lehrkanzeln einen gebürtigen Engländer zu gewinnen. Nun verfügen wir zufällig über einen solchen, der ungarischer Staatsbürger geworden ist, seine Kinder als Ungarn erziehen läßt und auch den wissenschaftlichen Anforderungen entspricht. Der Betreffende hat Ungarn durch seine Verbindungen mit der englischen öffentlichen Meinung und der englischen Presse bereits große Dienste geleistet. Bei der Befehlung des französischen Lehrstuhles will der Minister in ähnlicher Weise vorgehen. Der Minister will damit ein neues Band zwischen uns und den anderen Kulturnationen schaffen; er verweist darauf, daß wir dann die Reziprozität werden genießen können, wie dies in Frankreich schon jetzt der Fall ist.

Bewängelt wurde die Erlaubnis, welche dem Realschulprofessor Franz Kemény erteilt wurde, daß er nur zehn Stunden hindurch Unterricht zu erteilen habe, damit er sich den Ferialkonflikten widmen könne. Die Kritik richtete sich dagegen, daß Professor Kemény auch in einem anderen Institut unterrichtete, also Zeit genug habe, um sich der Lehrtätigkeit widmen zu können. Der Minister weist nach, daß Professor Kemény die Erlaubnis erhalten hatte, in der Handelsakademie bis zum Schlusse des ersten Semesters den Unterricht fortsetzen zu dürfen. Mit Schlusse des Semesters hat Professor Kemény den Unterricht dort eingestellt.

Was die Anklagen gegen das Franz Josef-Internat und dessen Leitung betrifft, so kann der Minister diese nicht für stichhaltig betrachten. Die Quelle der Beschuldigungen sei das bekannte Buch des Professors Weinig, dessen Wert nicht objektiv ist, indem es sämtliche Mittelschulprofessoren und Direktoren in Vauich und Wogen verurteilt. Die Klagen gegen die finanzielle Behandlung des Instituts seien grundlos, dies habe eine amtliche Untersuchung bewiesen.

Was die Frage der Errichtung der dritten, vierten und fünften Universität betrifft, sei es wohl wahr, daß eine dritte Universität allein den bestehenden Mangel nicht abheben werde, aber schließlich muß doch erst die dritte Universität vorhanden sein, bevor man an die Errichtung der vierten und fünften denken kann. Baron Desider Banffy hält es für einen tatsächlichen Fehler, daß Redner sich über die Frage der dritten Universität äußerte, ohne die Stadt zu nennen, wo er diese Hochschule errichten will. Möglich, daß Baron Banffy Recht hat, seine Laufbahn beweist ja, daß er in der Frage der Taktik viel kompetenter ist, als Redner. (Heiterkeit.) In diesem Falle ist aber die Kritik nicht berechtigt, denn diese Frage wurde vom Leben aufgeworfen und nicht vom Minister. Redner wollte den Ort nicht präzisieren, denn er will sich in dieser Frage ausschließlich von nationalen Zielen leiten lassen. Gätte er den Ort bezeichnet, so wäre die Agitation für die übrigen Städte doch fortgesetzt worden; ein fait accompli zu schaffen, lag aber nicht in der Macht des Ministers. Mit der Frage des Ausbaues der Bürgerschulen hat sich der Minister noch nicht beschäftigt. Wenn er in dieser Frage Stellung genommen haben wird, so hofft er, alle Parteien für die von ihm vorgeschlagene Lösung gewinnen zu können. Der Minister beschäftigt sich nun mit den Mittelschulen und führte folgendes aus:

Ich will keineswegs die Richtung annehmen, daß die klassischen Studien aus den Mittelschulen eliminiert werden sollen. (Zustimmung.) Ich werde dahin streben, unsere Jünglinge anzueifern, daß sie die sogenannten Lateinerberufe nicht mit solcher Vorliebe aufsuchen sollen, sondern vielmehr jene Laufbahnen, welche die wirtschaftliche und materielle Kräftigung des Landes unmittelbar fördern, aber ich habe nicht die Absicht, bei der Reform des Mittelschulwesens aus unserem Bildungswesen jene, nach der allgemeinen Ueberzeugung unumgänglich notwendigen Momente auszumergen, welche in der bildenden Wirkung der Meisterwerke des Altertums auf unsere Formierung, auf die Entwicklung des richtigen logischen Denkens enthalten sind. Ich glaube aber, daß eben vom Standpunkte der Methodik die Lehrpläne zu revidieren sind; mit der Ausdehnung des Unterrichtes gewisser Gegenstände soll aller Ballast weggeschafft werden, der nicht notwendig ist und keine bildende Wirkung auf den Geist ausübt. Ich muß aber bemerken, daß wir uns in Ungarn auf diesem Gebiete nur in einem engen Kreise bewegen können. Wir dürfen die verbindenden Fäden nicht zerreißen, welche uns mit den Lehrplänen der Kulturnationen des Kontinents verknüpfen. Wir dürfen es für unsere Jünglinge nicht unmöglich machen, daß sie auch fremde Universitäten besuchen sollen, obwohl ich Wert darauf lege, daß jeder Jüngling seine Ausbildung in seinem Vaterlande inmitten heimischer Eindrücke erlange. Damit jedoch die hervorragenden Schüler sich einen weiteren Gesichtskreis verschaffen können, damit diese sich die Systematik, den Ideenkreis, die wissenschaftliche Kräftigung des Auslandes aneignen können, müssen wir diese Verbindung erhalten, denn diesen Weg verlassen, würde bedeuten, daß wir die Nation auf den Weg der geistigen Verarmung führen. Deshalb sind wir gezwungen, bei unseren Unterrichtsreformen die Möglichkeit einer geistigen Verbindung mit dem Auslande nicht zu zerstören. (Zustimmung.)

Und wenn es gestattet ist, einen kühnen Gedanken auszusprechen, wäre es nicht möglich, heute, wo die Fülle der Berührung zwischen einzelnen Nationen in Reformfragen sich fortwährend vermehren, auch in Beziehung auf Unterrichtsreformen eine gewisse Verbrüderung, ein Uebereinkommen zwischen den Kulturstaaten zu schaffen? Denn der ganze

europäische Kontinent leidet unter dem Uebel, an welchem wir laborieren, daß nämlich das Gleichgewicht in der Erziehung, namentlich in der Mittelschule gestört ist, daß der Intellektualismus den übrigen Zweigen der körperlichen Ausbildung gegenüber im Uebergewicht ist. Wenn es gestattet ist, den kühnen Gedanken auszubringen: es ist möglich, daß die Erleichterungen in dieser Hinsicht einst — und vielleicht in naher Zukunft — ebenso den Gegenstand eines Uebereinkommens bilden können, wie z. B. auf dem Gebiete der Arbeitergesetzgebung Gesetze geschaffen wurden, welche die internationale Konkurrenz verhindern, die auf der Ausbeutung der Arbeiter beruht. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Minister beschäftigt sich sodann mit der Frage der Gehaltsregulierung der Lehrer und erklärt, daß diese Nation, welche keine reiche ist, mit dieser Vorlage bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gegangen ist. Der Minister hat auf diesem Gebiete getan, was er tun konnte, und durchgesetzt, was er durchsetzen konnte. Er hofft, daß aus seinen Verfügungen die interessierten Kreise die Berechtigung schöpfen werden, daß man ihrer nicht vergessen wird, so lange der Minister auf seinem Posten bleiben wird und — im Hinblick auf den Druck der öffentlichen Meinung — wohl auch nachher nicht. (Beifall.)

Der Abgeordnete Hebronth kann nicht einsehen, weshalb man einen Unterschied macht zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Lehrern, da ja die Einen und die Anderen den nämlichen Beruf erfüllen. Wenn man die Frage so aufstellt, dann hat Hebronth Recht. Es ist wünschenswert, daß man allen Lehrern mit gleichem Maße messe; aber daß der Staat es sein müsse, der diese Gleichstellung allein durchzuführen zwischen den Lehrern, die er anstellt und jenen, die nicht in seinem unmittelbaren Dienste stehen, das kann der Minister nicht gut einsehen. Was er tun konnte, um mit staatlicher Unterstützung der Schullehrer eine Ausgleichung der Lehrerbefehle herbeizuführen, hat er getan. Dazu kommt noch die in Aussicht genommene Maßregel, daß die Kantorbefehle den Lehrern bei Berechnung der Pension eingerechnet werden. Nach alledem kann man die Unterrichtsverwaltung nicht der Engherzigkeit den Lehrern gegenüber zeihen. (Zustimmung.)

Die Bedingungen, an welche der Minister die staatliche Unterstützung der konfessionellen Schulen knüpfen will, haben eine verchiedenartige Beurteilung erfahren; die Einen haben sie unzureichend, Andere haben sie zu weitgehend gefunden; es gab auch solche, welche verlangten, daß die Unterstützung überhaupt nicht an Bedingungen geknüpft werden soll. Diejenigen, welche die Garantien unzureichend finden, bittet der Minister, sich in Gehuld zu fassen, bis der Gehaltseinstellung eingereicht sein wird. Für jetzt will der Minister nur betonen, daß wir uns innerhalb jener Grenzen halten müssen, innerhalb welcher wir die nationalen Interessen wahren können. (Eine Stimme bei den Nationalitäten: Man braucht gar keine Schranken!) Doch, sie sind notwendig. Der Abgeordnete Julius Maniu hat gestern aus pädagogischem Gesichtspunkte gegen die Beschränkungen gesprochen und hat gesagt, es sei unmöglich, in der Volksschule neben der Muttersprache noch eine zweite Sprache zu erlernen und dies ginge nur auf Kosten des Geisteslebens des Unterrichtes. Die Ueberzeugung des Ministers widerpricht dieser Auffassung. Die Frage ist die, ob man es für notwendig hält, daß Jeder in diesem Lande ungarisch lerne, um im geistigen Konnex mit den anderen Landesbürgern zu bleiben und daß wir politisch ein einheitliches Ganzes bilden. Die Frage ist ferner, ob wir alle Bürger dieses Landes in die Lage versetzen wollen, daß sie an dem staatlichen Leben faktisch teilnehmen und alle Stellen in demselben erreichen können. Beides ist sehr wünschenswert. Eine tatsächliche Beteiligung an dem staatlichen Leben ohne gegenseitiges Verstehen ist aber unmöglich. Diese Möglichkeit ist aber ausgeglichen, wenn ganze Inseln, ganze Büdke geschaffen werden, wo jene Sprache nicht erlernt werden kann, die allein als Verständigungsmittel in Betracht kommt. Es wäre eine Sünde von Seite der Unterrichtsverwaltung, solche Inseln zu schaffen. In dem zarten Alter ist es am leichtesten

### Fenilleton.

#### Eine gute Partie.

Roman von E. Faidheim.  
(23. Fortsetzung.)

Welche Gefühle bestürmten das Herz Volerics! Wohl wehte mitunter ein eigentümlich nüchternes Hauch sie aus Marias Briefe an, besonders, wie sie den Verlobten schilderte, aber alles in allem war doch diese Nachricht so überaus befriedigend, daß die Baronin gern die Augen verließ gegen diesen Mangel an Liebe, der ihr, so sehr sie sich auch dagegen sträubte, aufstieg.

Maria verlobt mit dem reichsten Mann der Provinz. Diese Nachricht war freilich genügend, die Festeier des Abends zu einer ganz besonders angeregten zu machen. Noch hatte keiner der Herren Baronin Volerics jemals so hübsch, so heiter und so ganz die große Dame gesehen; sie hatte eine festliche Toilette gemacht, der Baron ließ den Schlitzen anspannen, um „wohl oder übel“ die Familie des Oberförsters herüber zu holen. Der alte Herr blieb daheim in seinem „Bau“, aber er schickte Frau und Töchter, den von der Universität in die Ferien gekommenen Sohn und dessen Freunde.

Das brachte gleich Jugend und frisches Leben; die Lichter des Tannenbaums brannten mit dem Kronleuchter um die Wette; das ganze Wirtschaftsgesinde und im Schloße die sehr zusammengeschmolzene Dienerschaft bekamen einen Extrapunsch und drinnen im Salon wurde der Name der glücklichen Braut mit fröhlichem Bederklang gefeiert.

Unter dem Eindruck ihrer eigenen Freude und des so unerwartet heiter verlebten Weihnachtsabends schrieb dann Frau Valerie andern Tags einen bogenlangen Brief an Maria; seit Jahren hatte sie nicht einen freundigen Blick in die Zukunft getan, „jetzt ist mir“, hieß es in ihrem Brief, „als sei ich in Sturm und dichten Nebel müßig und steil

bergan gekommen, jede Minute mir bewußt der ringsum drohenden Abgründe, und unglücklich sind die Wolken geschwunden, ich sehe in hellem, fast blendendem Licht und sehe vor mir den Sonnenschein der Zukunft des geliebten Kindes!“

Und indem sie Maria dann in wahrer Inbrunst immer wieder dankte, daß sie „den Bau“ von ihr genommen und daß sie später nicht mehr das Gnadenbrot der so oft mißbrauchten gütigen Verwandten essen müßten, schrieb sie auch über die Vergangenheit ihres eigenen Herzens und schilderte Maria in berebter Weise, daß nicht die thörichte Romanze eines jungen Herzens allein der Weg zum Glück sei, wie ihr eigenes Schicksal beweise, sondern daß ein ruhiges, festes Pflichtgefühl, ein offenes, liebevolles Auge für das Wehen des Lebensgefährten und der taikräftige Wille, glücklich zu machen, eine bessere Garantie für das Glück sei.

Es war ein langer Brief und Maria empfing und las ihn mit dem Eifer einer Dürstenden, der man eine Labung reicht. Die Mutter billigte ihren Schritt, die Mutter war glücklich, das gab ihr ihre Haltung wieder. Denn sonderbar, sie fühlte sich plötzlich so unsicher, schwankend und ruhelos!

Sie hatte das Rechte getan, das sagte sie sich fleißig alle Tage vor; aber dennoch fehlte ihr die innere Befriedigung! Die Herzensbangigkeit trieb Maria mehr in den Kreis der Verwandten als sonst und es erleichterte sie weder, noch erfreute es sie, sich in demselben Maße von Gräfin Paula berücksichtigt zu sehen, in welchem sie bisher vernachlässigt worden war.

Wir haben soeben einen guten Gedanken gehabt, meine liebe Maria“, sagte diese unter anderem, indem sie dieselbe küßte, was in diesen Tagen schon so oft geschah. „Du sollst den blauen Salon jetzt bewohnen; es hat mir leid genug getan, dich für den Anfang so unbehaglich quartieren zu müssen!“

Seit Maria die Braut des reichen Mannes war, hatte sie in Tante Paulas Augen eine Distinktion, welche es derselben nicht schwer machte, ihr jede Auszeichnung zu teil werden zu lassen.

So verging das Weihnachtsfest und Maria mit Geschenken und Aufmerksamkeiten überhäuft — jetzt stets behandelt, als umgäbe sie eine Glorie — hatte sich um so weniger über etwas zu beklagen, als die Korrespondenz mit ihrer Mutter wahrste Freude brachte und noch mehr, weil Togenbach mit unendlicher Zartheit und Liebenswürdigkeit sie in seinen Briefen zu einer fast schwindelnden Höhe erhob, zu welcher er nur in Demut und scheinbar glühender Liebe aufjah.

Dieser Briefwechsel mit dem Verlobten gewährte Maria einen immer lebhafteren Reiz. Nicht nur schmückte keine rituelle Verehrung dem in seinem Selbstgefühl seit Monaten so tief verlegten stolzen Mädchen in einem höheren Grade noch, als sie selbst sich klar machte, sondern der Baron schrieb auch mit der fesselnden Singsang, die seinen Schilderungen Leben und Wahrheit verlieh.

Maria wurde die Heilige, der er jede geheime Regung seiner Seele berichtete und der er das warme edle Herz aufschloß, es mit allen Vorurteilen und Schwächen entüllte, der er seine Zukunftspläne, seinen Ehrgeiz rückhaltlos eingestand.

Dann wieder schilderte er ihr, wie ein Maler seine Mutter, das Krankenzimmer, das ganze Schloß, die nächste Bedienung, kurz alles, was ihn berührte, und da er schrieb, wie er dachte und empfand, lag der Reiz der Originalität über dieser Darstellungen.

Ein anderes Mal ging er ein auf Marias Empfindungen und Gedanken, die sie, fortgerissen von dem wunderbaren Zauber dieser Korrespondenz und der ihr aus seinen Briefen entgegenstretenden, frastvollen Persönlichkeit, auch ihm enthüllte. Er widersprach ihr dann oft, legte seine Ansichten und Gründe dar und wenn sie sagte: Ich finde — ich glaube — so antwortete er, „Das ist“ oder „So muß es sein“.

Man lächelte und neckte sie wegen dieser immer lebhafter werdenden Korrespondenz. Sie ließ es erötend geschehen und fühlte sich nach und nach immer glücklicher an ihrem Schreibtische und immer einlamer zwischen den Menschen, welche sie umgaben.

Warum? Wo war Lornow?

möglich, die ungarische Sprache dem Kinde beizubringen und der Minister kann es nicht für ein in gutem Glauben geschehendes Vorgehen ansehen, wenn man sich solchen Verfügungen widersetzt, welche im eigenen Interesse der fremdsprachigen Bürger geschehen. (Zustimmung.)

Der neue Auspruch des Ministers, daß in diesem Lande der Ungar der Herr sein müsse, ist mißverständlich worden. Er wollte damit sagen, daß die einheitliche politische ungarische Nation der Herr in diesem Lande sein müsse; wer an dieser nicht teilhaben will, scheidet sich selbst aus. Die einheitliche politische Nation zu schaffen ist das Ziel seiner Unterrichtspolitik. (Lebhafte Eisenrufe.) Das ist wohl klar genug ausgedrückt.

Um Alles zu resumieren — schließt der Minister — teile ich vollkommen die Determination, welche mein geehrter Freund Kmetz von dem Endziele der Unterrichtspolitik gegeben hat: für die Nation und für das Leben. Ueber das wirklich nicht entsprechende Gebäude unserer Universitätsbibliothek sind zutreffende Bemerkungen gemacht worden; doch wie sehr auch dieses Gebäude als Bibliothek seinem Zwecke nicht entsprechen würde, so gibt es an demselben doch eine sehr schöne Sache, das ist die Inschrift auf der Fassade: Litteris, artibus, vitae. In meiner Jugend, als dieser Bau entstand, packte mich diese Inschrift; nicht bloß der toten, abstrakten, vom Leben abgewandten Wissenschaft, die gar keine Wissenschaft, sondern der wissenschaftlichen Forschung, dem kulturellen Fortschritt, vor Allem dem Leben müssen wir ergeben. Für das Leben müssen wir lernen und lehren. Das ist meine Richtung: die Erziehung für die nationale Konsolidation und für die Vorbereitung zum Geben der Schüler. Das ist der zweifache Leitstern meiner Unterrichtspolitik und auf Grund dessen bitte ich um Annahme meines Budgets. (Lang anhaltende Eisenrufe und Applaus. Der Minister wird von Vielen beglückwünscht.)

Stürmische Szenen im Municipalausschusse.

Budapest, 16. Januar.

In der heutigen Generalversammlung des hauptstädtlichen Municipalausschusses kam es zu stürmischen Szenen zwischen den Demokraten und den Anhängern Polonys.

Der Anlaß bot eine Interpellation des Ausschussmitgliedes Embler, in welcher darauf verwiesen wurde, daß die Budapestener Bankfaktengesellschaft in der Zentralmarkthalle eine Niederlassung besitze, in welcher den Marktleuten Darlehen erteilt werden, für welche infolge diverser Praktiken 30 bis 40 Prozent Zinsen eingehoben werden. Ein Marktverläufer hat sich jüngst erschossen, weil er durch diese Bemerkung ruiniert wurde. An der Spitze der Bank stehen drei Mitglieder der Demokratenpartei. Die Konzeption für diese Bankniederlassung sei vom früheren Oberbürgermeister Halmoz erteilt worden.

Bei dieser Bemerkung erhoben sich Stürmizenen seitens der Mitglieder der Demokratenpartei, die ausriefen: „Das ist des Pudels Kern! Das ist eine heimtückische Rede! Die Sache ist im Vorhinein vereinbart worden, um die Demokraten zu verunglimpfen. Wir dulden das nicht! Polonyi ist ein ganz gewöhnlicher Panamist!“

Auf der Galerie schrie das Publikum: „Es lebe Polonyi! Nieder mit den Demokraten!“

Der Interpellant wollte seine Rede fortsetzen; da jedoch die wüsten Szenen sich nicht legen wollten, suspendierte der Oberbürgermeister die Sitzung auf zehn Minuten.

Die Galeriebesucher, durchwegs Anhänger Polonys, riefen während der Pause den Demokraten Invektiven in den Saal hinunter. Ein demokratischer Stadirepräsentant rief der Galerie zu: „Wie es scheint, sind oben viele Lausbuben.“ Die Galeriebesucher schrien: „Die Demokraten sind Lausbuben!“

Nach Wiederaufnahme der Sitzung verlangten die Demokraten die Räumung der Galerien, welche vom Oberbürgermeister verweigert wurde.

Als die Leute sich von den Galerien entfernten, riefen sie in den Saal hinunter: „Die Demokraten sind ganz gemeine Räuber und Gauner! Es lebe Polonyi!“

Nach vollzogener Räumung der Galerien setzte Embler seine Rede fort. Hierauf erklärte Polonyi, die Demokraten seien eine antikorruptionistische Partei. (Großer Lärm.) Nun ergreifen zwei demokratische Mitglieder der Direktion der Bank das Wort und erklärten, daß sie von ihren Stellen als Direktionsmitglieder zu Ende des vorigen Jahres zurückgetreten seien. Biro sagt, die Korruption herrsche nicht bei den Demokraten, sondern bei der Gegenpartei, wofür der Fall des Bauunternehmers Steinhardt Zeugnis gebe, der als Mitglied des Municipalausschusses zugleich im Vertragsverhältnis als Bauunternehmer mit der Hauptstadt steht.

Hierauf brachen neuerliche Stürmizenen los, worauf der Oberbürgermeister die Sitzung aufhob und die Fortsetzung für morgen anberaumte.

Zimmer von neuem bligte diese Frage in ihr auf — aber sie wagte nicht, sie auszusprechen und wies sie jedesmal mit einer Art zorniger Energie von sich, ohne verhindern zu können, daß eines Morgens ihr erster Gedanke war: Er ist verschwunden seit jenem Tage, da ich Tosenbachs Bafett bekam! Und wie sie sich auch dagegen stemmte, sie trug in ihrer Seele diese Frage mit sich fort, die zuweilen einschlich und dann plötzlich wie mit einem Aufschrei in ihr erwachte: Wo ist er? Ein innerer Kampf hatte sie deshalb nicht zu bestehen. Sie war mit sich im Reinen, fühlte sich klar und ruhig; aber diese Frage war da und wich nicht.

Sie saßen eines Abends am Teetisch, Ema glühend, funkelnd, reizend wie immer, und ihrem Stil gemäß auch à la Moskito gekleidet. Die Komtesse hatte heute keine leichte Aufgabe. Zwei von ihr bevorzugte Anbeter, beide reich und vornehm, saßen neben ihr und überwarbten reißbar jede etwaige Gunst, jedes Lächeln, welches sie dem andern spenden könnte.

Sie war entschlossen, den einen von beiden zu heiraten, aber sie liebte es, die Goldfische an ihrer Angel zu haben, und wollte sich ihrer stets noch für eine Weile den Genuß dieses Spiels erhalten. Vergänglich hatte Gräfin Paula gewarnt; ihr blieb nichts übrig, als mit gebieterischer Angst der Tochter zu sehndieren, sie zu schützen und zu decken, wenn sie es gar zu unvorsichtig trieb, und mit schredensvollem Blick sah die Mutter in den Mienen beider Herren, daß Emas Spiel von ihnen durchschaut wurde.

Ein dritter Gast trat zum Glück ein, ein junger Beamter im Ministerium, den ein Auftrag seines Chefs vor kurzem nach Brüssel geführt und der dem Gespräch eine andere Wendung gab, Gott sei Dank. „Und was meinen Sie, meine Herrschaften, wen ich dort traf?“ fragte er, nachdem er Platz genommen und sich mit Tee versorgt hatte. „Nun? — Den Kaiser von China? Ihre erste Liebe?“

„Nein, nein, keins von beiden, aber unsern Freund Vornow, der neulich so geheimnistvoll verschwand.“ „In Brüssel?“ rief man überrascht. „Und was tut er da?“

„Er macht die Kur — wie überall!“ erwiderte der junge Diplomat mit einem maliziösen Lächeln. „Kur? Weiter nichts?“ lachte Komtesse Ema mit einem ärgerlichen Erdröten.

„Kur? Weiter nichts?“ lachte Komtesse Ema mit einem ärgerlichen Erdröten. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Ungarn. Justizminister Géza Polonyi hat am 16. d. sieben Gelegenheitswörter auf den Tisch des Abgeordnetenhauses niedergelegt. Dieselben zerfallen in zwei Kategorien. Die ersten drei verfolgen den Zweck, die kön. Kurie zu entlasten, die dort immer größere Dimensionen annehmenden Klagen wesentlich zu vermindern und die höchste Gerichtsstelle derart in den Stand zu setzen, dem ihr zugewiesenen Teil der Rechtspflege auch den Vorteil des raschen Verfahrens zu sichern. Die anderen vier Vorlagen betreffen die Annullierung von internationalen Konventionen in Ehe- und Vormundschaftsachen, die schon 1902 im Haag vereinbart wurden und deren Annullierung bereits Ploß im Jahre 1904 beabsichtigt hatte. Neu ist nur die mit Oesterreich abgeschlossene Konvention über die gegenseitige Anwendung der anderen drei Paager Konventionen. Es ist dies die erste Konvention international-rechtlicher Natur, die zwischen den beiden Staaten der Monarchie zu Stande gekommen ist.

In der Abgeordnetenhausung vom 17. d. M. erklärte Banffy, angeichts der staatsfeindlichen Bestrebungen der von den Nationalitäten erhaltenen Mittelschulen sei deren Verstaatlichung unerlässlich; auch die Verstaatlichung des ganzen Volksschulwesens sei im Interesse des ungarischen Staates notwendig. Mezöfi (Sozialist) tritt gleichfalls für die Verstaatlichung der Schulen ein.

Deutschland. Aus Lemberg wurde gemeldet, daß der österreichisch-ungarische Konsul in Warschau an die österreichischen und an die ungarischen Staatsangehörigen in Polen einen Aufruf des Berliner Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei verlesen hat. Diese an und für sich schon höchst unwahrscheinliche Werbung wird von der „Nationalzeitung“ folgendermaßen berichtet: Nachdem von Deutschen im Auslande Beiträge zum Wahlfond in überraschender Höhe eingegangen waren, und zwar ohne jede Aufforderung, hat sich die nationalliberale Partei entschlossen, einen Aufruf zu verlesen an die Adressen zahlreicher Reichsdeutschen zu versenden, die im Auslande leben. Dieser von Berlin aus verbreitete Aufruf ist irtümlicherweise auch an einige Polen mit rein deutschem Namen gelangt. Daß ein Irrtum vorliege, ist von den Adressaten selbst sofort erkannt worden.

Frankreich. Bezüglich der Bischofsversammlung verlautet, einige Bischöfe seien dafür eingetreten, daß beauftragt die Sicherung des Gottesdienstes Vereinigungen auf Grund des gemeinen Rechtes begründet werden sollen. Dem „Figaro“ zufolge wurde jedoch auch dieses Auskunftsmittel von der Mehrheit des Episkopats in Anbetracht der vom Vatikan geäußerten Anschauung entschieden bekämpft.

Der Minister des Äußern Bichon erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“ in Betreff der nächsten Haager Konferenz, dieselbe werde, dank den Erfahrungen der letzten Jahre, das schiedsgerichtliche Verfahren und insbesondere jenes Instrument verbessern, welches bereits so wertvolle Dienste geleistet hat, nämlich die internationale Untersuchungskommission. Es sei deshalb gerechtfertigt, auf das Ergebnis der nächsten Konferenz große Hoffnungen zu setzen.

Die Bischofsversammlung erledigte am 16. d. nachmittags endgiltig die Frage der Kultusbeiträge. Man glaubt, daß die Plenarversammlung sich am 19. d., da ihr Programm erschöpft ist, auflösen werde.

Der Senat nahm das Justizbudget an und lehnte einen Änderungsantrag auf Streichung des Kredits für Hinrichtungen ab, nachdem der Berichterstatter dargelegt hatte, daß dieser Kredit vor der gesetzlichen Abschaffung der Todesstrafe nicht gestrichen werden könne.

Italien. In politischen Kreisen wird viel von einer bevorstehenden Demission des Kriegsministers Generalis Bigano gesprochen und diese Absicht mit der Opposition mehrerer Minister gegen die neuen hohen Forderungen der Kriegsverwaltung in Verbindung gebracht.

Türkei. Nach Angaben der Post meldet der Wali von Monastir, daß bei Dikharri (Bezirk Monastir) ein Kampf zwischen einem Truppenteilement unter dem Generalstabschefhauptmann Kiazin und einer acht Mann starken bulgarischen Bande stattgefunden hat. Auf Seite der Bande wurden sechs Mann getötet und zwei gefangen genommen. Die Truppen erlitten einen Verlust von zwei Toten und einem Verwundeten. Der Wali meldet weiter, daß eine griechische Bande, welche bei Miliga (Bezirk Berlepe) das Kloster angriff und drei Mönche ermordete, verfolgt werde. Der Wali von Saloniki meldet, daß in Jirkobo (Bezirk Krenofom) eine Bande, wahrscheinlich eine griechische, das Gendarmeriewachthaus und die Truppenbaracke zernierte und unterdessen das Haus des Ortsvorstehers in Brand steckte. In den Flammen fanden fünf Personen den Tod. Sodann ermordete die Bande einen Mann und eine Frau.

Stimmen aus dem Publikum.

Einladung.

Die p. t. Mitglieder der Stadtvertretung werden zu einer Samstag den 19. d. M., 4 Uhr nachmittags, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses abzuhaltenden Besprechung über die Wahl des Bürgermeisters eingeladen.

Eine recht zahlreiche Beteiligung ist mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache dringend erwünscht.

Hermannstadt, am 17. Januar 1907.

Der Hermannstädter sächsische Kreisausschuss.

Volksnachrichten.

Predigten in den evang. Kirchen. A. B. Sonntag den 20. d. M. predigen: in der evang. Pfarrkirche um halb 10 Uhr Bischof D. Teutsch; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Im Abend-Gottesdienst in der Johanniskirche um 5 Uhr predigt Stadtprediger Gerhard Schuster.

Zur Wahl des Bürgermeisters der Stadt Hermannstadt. Wie wir erfahren haben, hat der sächsische Kreisausschuss in seiner gestern abgehaltenen Sitzung als Kandidaten für den Bürgermeister der Stadt Hermannstadt mit 16 gegen 12 Stimmen den derzeitigen Bürgermeister der Stadt Schäßburg Friedrich Albaum aufgestellt. Die Kommunitätsmitglieder werden Samstag nachmittags zur Wahlbesprechung zusammenzutreten.

Widmungen. Für das Lutherhaus bzw. evang. Waisenhaus haben gewidmet: 1. Frau Marie Rose, Ingenieurwitwe, 10 Kronen statt eines Kranzes auf das Grab des alten Freundes Andreas Adami, Siebenhausverwalter i. R.; 2. Wilhelmine und Julius Knall 10 Kr. statt eines Kranzes auf das Grab des Siebenhausverwalters i. R. Andreas Adami in dankbarer Erinnerung an gemeinsam verbrachte angenehme Tage; 3. Alfflor Reiniß 10 Kr. statt weißer Blumen auf das Grab seiner unvergesslichen Großmutter Gabriele Reiniß geb. Reichsbaronin Schönauer an deren Sterbetage. Die Lutherhausleitung spricht für diese Widmungen geziemenden Dank aus.

Für das zu erbauende Vereinshaus des Ortsfrauenvereines hat Frau Adele Simonis 20 Kr. gewidmet, wofür besten Dank sagt Julie Tifeli.

Deutsches Frauenheim. Zum Andenken an weiland Herrn Andreas Adami, Siebenhausverwalter und städtischer Waisenverwalter i. R., widmet Simon Schmidt und Frau 10 Kr., in freundschaftlicher Erinnerung an Herrn Andreas Adami, städt. Siebenhausverwalter i. R., widmet Charlotte Fuß 5 Kr., wofür bestens dankt das Aktionskomitee.

Aus der Theaterkasseler. Samstag den 19. d. wird zum Benefiz des Herrn Kapellmeisters Franz Stunka die Operette „Der lustige Krieg“ aufgeführt. — Sonntag den 20. d. nachmittags „Dithello, der Mohr von Venedig.“ — Anfang halb 3 Uhr.

Einladung zu der Sonntag den 20. d. halb 4 Uhr nachmittags im Direktionszimmer der evang. Mädchenschule stattfindenden Musikübung zur Vorbereitung des Frauenvereinsballes.

Julie Guist.

Vom 1. ung. Staatsobergymnasium. Wie bekannt, ist der Professorenkörper des hiesigen k. ung. Staatsobergymnasiums in mehreren öffentlichen Blättern schonungslos angegriffen und dessen patriotische Gesinnung verdächtigt worden, infolgedessen der Professorenkörper selbst um eine Untersuchung beim k. ung. Unterrichtsministerium eingeklagt ist. Am 18. d. M. sind im Auftrage der Regierung der Gymnasialdirektor Franz Szilgyeny und der Ministerialkonszipist Eugen Gönczi mit dem Alvinczer Abendzuge behufs Klarstellung der Sachlage hier eingetroffen.

Hermannstädter elektrisches Theater. Die für den 19. d. angelegte Eröffnung dieses Theaters wird wegen des „Urania“-Aufbruchs auf Samstag den 2. Februar verschoben.

Polizeilichstatistisches. Im Jahre 1906 sind bei der Hermannstädter Stadthauptmannschaft folgende Straftaten verhandelt worden: 210 Ehrenbeleidigungen; 47 Einbruchsdiebstähle; 59 Betrugsfälle; 8 lebensgefährliche Drohungen; 2 Totschläge; 1 Raubmord; 6 aus Fahrlässigkeit begangene Körperverletzungen; 1 gleichfalls aus Unvorsichtigkeit verurachteter Todesfall; 25 Fälle von Inverkehrbringen falschen Geldes; 2 Fälle von Heinnitz gegen die Behörde; 30 Fälle von unrechtmäßiger Aneignung; 20 Fälle von Verstörung beweglichen Vermögens; 50 leichte Körperverletzungen; 1 Fall von Quacksalberei; 1 Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit; 2 Diebstahlverbrechen; 260 Diebstähle; 1 Briefgeheimnisverletzung; 15 Fälle von Privatwohnungsverletzung; 10 Gewalttaten gegen Private; 1 Verletzungsfall; 1 Schändung; 1 Abtreibung der Leibesfrucht; 2 Privatverurteilungen; 10 Urkundenfälschungen; 2 Hehlereien; 5 Raubverbrechen; 15 Verleumdungsfälle; 5 Hazardspielfälle; 35 schwere körperliche Verletzungen; 86 Unterschleife; 1 Vergehen gegen das Schamgefühl; 3 Unbetretungen gegen das Eigentum; 1 Wucherfall; 2 Erpressungen; 453 fremde Requisitionen — zusammen 1379; gegenüber dem Jahre 1905 ein Zuwachs von 414 Fällen.

Heimparlaffen. Die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt hat, vom Vortreiben geleitet, den Sparfann der Bevölkerung zu fördern, das in Nordamerika und den skandinavischen Ländern weitverbreitete, neuerlich auch in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich einbürgernde Heimparlaffenwesen in Hermannstadt eingeführt. Den diesbezüglichen Prospekt der Bodenkreditanstalt, welcher eingehende Aufklärung über diesen schönen Zweck gibt, erhalten die hiesigen Abonnenten mit der Ausgabe unserer heutigen Nummer.

Konzert der Militärmusik. In Kirchers „Unikum“ findet Sonntag den 20. d. M. ein großes Konzert der Regimentsmusik des k. u. k. Infanterieregiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 statt. — Anfang 1/8 Uhr abends. — Entree à Berlin 50 Heller.

Diebstahl. Gestohlen worden sind vor ungefähr drei Monaten zwei antike goldene Ringe mit zahlreichen kleinen Diamanten. Bei dem einen Ring sind die Diamanten rund (rosettenartig) gefaßt, während bei dem zweiten länglich. Zwischendiebstahl-Anzeigen werden sofort an die städtische Polizeihauptmannschaft erbeten.

Keine Mitteilungen. Verloren worden ist ein schwarzes ledernes Damenmännchen mit schwarzer Doppelfalte, enthaltend einen Rosenkranz mit zwei Medaillons und ein Taschentuch; abzugeben bei der städt. Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Matrifelwesen. Der k. ung. Minister des Innern hat im Hermannstädter Komitat für den Zalmecher Matrifelbezirk den Notar Johann Liez zum Matrifelführer ernannt und ihn auch mit der Führung der Ehestandsregister und der Mitwirkung bei Eheabschlüssen betraut.

Die Wechselräuschungen der Frau Gostonyi. Untersuchungsrichter Dr. Lazar hat in der bekannten Wechselräuschungsaffäre der Frau Géza Gostonyi geb. Baronin Marie Pongracz und ihres Komptizen Stefan Lazar dahin entschieden, daß Frau Gostonyi provisorisch aus der Haft entlassen werde, Stefan Lazar aber weiter in Haft, beziehungsweise mit Rücksicht auf seinen derzeit leidenden Zustand im Inquiritenhospital zu verbleiben habe. Gegen diesen Bescheid des Untersuchungsrichters haben die Staatsanwaltschaft und Verteidiger Dr. Julius Duszegyi rekurriert; erstere wegen Entziehung der Gostonyi, letzterer wegen der weiteren Inhaftbehaltung Lazars. Dr. Duszegyi hat unter einem, sein Klient möge eventuell in seiner Wohnung behördlich überwacht werden. — Der Anklagenakt entschied am 16. d. dahin, daß der Bescheid des Untersuchungsrichters bestätigt, demnach Frau Gostonyi auf freien Fuß gestellt wird, Stefan Lazar aber weiter in Haft bleibt und das Ansuchen des Verteidigers um Ueberwachung seines Klienten in dessen Wohnung abschlägig beschieden wird.

Verchiedenes. Aus Debreczin kommt folgende eigentümliche Nachricht: Vor einigen Wochen erschienen im Komitate Sajdu Agenten der japanischen Regierung, um unter der Bevölkerung jüngerer Männer zur Auswanderung nach Japan zu bewegen. Nebst anderen Begünstigungen wurden den hierzu Entschlossenen Prämien auf alle in fünfjähriger Ehe geborenen Kinder zugesagt, und zwar 100 Kronen für jedes männliche, 30 Kronen für jedes weibliche Kind. Der Minister des Innern hat von diesen Umtrieben bereits Kenntnis erhalten und die Behörden angewiesen, nach diesen Agenten zu fahnden.

Aus Agram wird vom 16. d. berichtet: Während der heutigen Vorstellung der Operette „Die Prinzessin von Trapzunt“ im kroatischen Landestheater trug sich ein aufsehenerregender Zwischenfall zu. Während der Ouvertüre hörte man aus dem Garderoberraum furchtbares Schreien und Jammer. Im Saale entstand lebhafter Unruhe. Die Besucher erhoben sich von ihren Plätzen und eilten aus dem Theateraal. Im Garderoberraum war die Frau eines hiesigen Restaurateurs namens Barbara Berjal, als sie eben die Garderobe abgegeben hatte, infolge eines Herzschlages tot zusammengeknurrt. Ihre Tochter bekam furchtbare Nervenanfalle und jammerte entsetzlich. Die Vorstellung konnte erst nach einer kleinen Verzögerung wieder aufgenommen werden.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Petersburg gemeldet: Im Dorfe Jegorowka im Gouvernement Tula wurde ein offenbar scheltender Bauer begraben, der noch in der seinem Begräbnis folgenden Nacht erwachte und furchtbar zu schreien begann. Die an seinem Grabe vorübergehenden Bauern, welche das dumpfe Getöse hörten, nahmen an, daß die Sünden des Dahingekleideten ihm die Erde raubten und beschloßen, einen Pfeil aus Eichenholz in das Grab zu jagen, um den

Schreier an den zu erhalten an die endlich an gebracht im Grabe nicht behr Greis get

grählend Greisere niederichlung vester Poljshny Ovari zur Ober sofort ein verübt zu ihm voro behalten verständig des Kom verhört. Zwanzig Einbrüche überführt

U nahe der gerade elektrisch enbeten.

Motorzug Zug hinc Von dem

ein Schac meister in dritten G zu bringe

in eines wu den

Im durch den Die

Tafun k ums Lebä zerstört.

Anna Ho beim Bet Josephs sie an, n Ausbeßer sowie der

Ich geh Nach dem da würde Anstell: mein Ma Herr, dr na ja

Pasteten Nahrung Sie beim Der Hut Richter: Betteins urteilt.

zu tun? aufmerksa garantiert

Leipzi Freunde verlorene Sonate durch der der Wakt merklam des Man Antiquar geboten (wahrsche noch etb den volle setze. U Zweifel oder 13

30 der konn Berliner Büchern „die mit

W das Zah deutschen besörderu neuesten sind allen Vorjahre die hamd erreicht. weibliche ist, nach wieder v Auswan Kolonien gebendm Auswan starken W reicher



**Schwächliche**, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**, sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare **frühzeitig erschöpfte Erwachsene** jeden Alters gebrauchten als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

[940] 15

# DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

## Ein solides Mädchen

wird zur Bedienung der Gäste **sofort** aufgenommen.

Anfrage in der Gastwirtschaft **L. Kwanka** vormals **Speck**, Heltauergasse 51. (65) 2 3

## Salonpetroleum

hochprima Qualität, **wasserhell** und **rauchlos** empfiehlt zum **billigsten Tagespreise**, sowie **täglich frische Tafelbutter à 34 S.** per Stück

**Josef Zimmermann**, Burgergasse. (64) 2-3

## Mittagskost gesucht

für eine Person. — **Anbote** übernimmt aus **Gefälligkeit** die **Administration** dieses Blattes.

Gutgehende

## Spezereihandlung

komplett eingerichtet, auf sehr gangbarem Posten, mit **Schanklizenz**, ist **per sofort** zu verkaufen.

Näheres erteilt aus **Gefälligkeit** die **Administration** dieses Blattes. (1153) 19

## Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

nehme man **Indoform** (Ortho-ortho-benzoesäure-methylacetat)

**Glänzende Erfolge**, auch bei veralteten Fällen! **Ohne schädliche Nebenwirkungen!** Ein ärztliches Urteil von vielen: **Besten Dank** für Ihre **Indoform**, dessen **vorzügliche Wirksamkeit** ich **itaunend** erprobt habe. **Vorrätig** in Apotheken. **Ärztliche Anerkennungen** und **Krankenscheine** auf Wunsch zu Diensten.

**Fritz Schulz**, Chem. Fabrik, Leipzig. (336) 20-20

## Das Versandhaus

**Julius Kantor**, Seinen- und Baumwollwarenweberei, in **Baby bei Nachod**

versendet direkt an Private:

- 1 Stück **Wischleinen**, Prima, 86 Cm. breit, 23 Meter lang, für K 10 50.
- 1 „ **Hamburger Bebe**, Prima, 86 Cm. breit, 23 Meter lang, für K 12 —.
- 1 „ **rosa Julet**, Prima, sehr dicht, 85 Cm. breit 20 Meter lang, für K 13 50.
- 6 „ **Veinstücher** ohne Naht, 150 Cm. breit, 2 Meter lang, gefärbt, aus Ia Baumwoll-Krautleinwand für K 11 50.
- 6 „ **Veinstücher** ohne Naht, 150 Cm. breit, 2 Meter lang, gefärbt, aus besser handgearbeiteter Leinwand für K 13 50.
- 1 Duzend **Seinen-Zamait-Handtücher** 100x50 Cm. groß, für K 4 90.
- 1 „ **Halbleinen-Abwischtücher** 70x70 Cm. groß, für K 4 10.

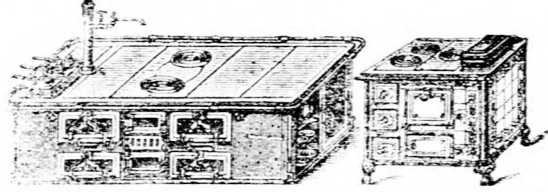
**45 Meter Reste** schön sortiert, 8-12 Meter lang, von **Exford**, **Manefas**, **Manell** und **Baumwollweben** für K 17 —.

Grosste Auswahl in **Bettwägen**, **Veinwänden**, **Stiffonen**, **Arifetten**, **Hand- und Tischwägen**, **Tischwägen**, **Seife** gewaschenen **Barhänden**, **Abwischtüchern**, **Stanchen** u. s. w. zu konkurrenzlos billigen Preisen bei nur **Prima-Qualitäten**.

Muster auf Verlangen gratis und franko. Von Resten werden keine Muster geschickt.

Verband gegen Nachnahme und wird Nichtpassendes anstandslos zurückgenommen. (1108) 13-13

## Herdfabrik H. Koloseus, Wels (Oberösterreich)



empfehle ihre unübertroffenen **Herde** in **Eisen**, **Email**, **Porzellan** und **Majolika**, mit **Unterbibregulierung**, für jeden **stamm** geeignet, **Gasherde**, **Gasherde** und **kombinierte Gas- u. Kohlenherde**, **Hotel- u. Restaurations-Herde**. **Kataloge kostenlos**. (337) 34 52

## Kredit

mit und ohne **Garanten** für **alle Berufsclassen**: **Offiziere**, **Geistliche**, **Staats- und Privatbeamte**, **Lehrer**, **Kaufleute**, **Gewerbetreibende**, **Pensionsberechtigte** **beiderlei Geschlechtes**, **Private**, auf **1-20 Jahre**, unter **gleichzeitiger Tilgung** von **Kapital** und **Zinsen**.

**Spezialität**: **Personalkredit** im Sinne der **Paris-Wiener Enquete** (**Kapitalisierung** des **Gehaltes**).

4 % 4 % 4 % 4 %

## Real-Kredit!

Höchstbelehnung (bis 75 % des Schätzungswertes) von **Realitäten**, **Feldern**, **Zinshäusern**, **Villen**, **Fabriken**, **Bädern**, **Mühlen**, **Mineral- und andern Quellen**, **Steinbrüchen**, **Liegenschaften** aller Art auf **I. II. und III. Satz**.

## Bau-Kredit!

Auf **Baulichkeiten** jeder Art in **2-3 Raten** je nachdem der **Bau** vorgeschritten ist.

**Konvertierungen** von **Bank- und Privatschulden**, **Reeskompte** und **Finanzierung** von **Unternehmungen** aller Art.

Höchst **reell!** **Rasch!** **Diskret** durch **erstklassige** in- und **ausländische Institute!**

**Prima-Referenzen**. Verlangen Sie **Prospekt!** **Retourmarke** erbeten!

**MELLER L. EGYED**, Budapest, V., **Kohary-utca 19**. (1125) 40

## Husten!

Wer diesen nicht beachtet, verflüchtigt sich am eigenen Leibe!

## Kaisers Brust-Karamellen

mit den 3 Tannen.

Ärztlich **erprobt** und **empfohlen** gegen **Husten**, **Häufigkeit**, **Katarrh**, **Reizschleimung** und **Nachschmerz**. (1041) 13 24

**5120** **notariell** beglaubigte Zeugnisse beweisen, daß sie **halten**, was sie **versprechen**. **Paket 20 und 40 Seller** zu haben in **Hermanstadt** in **Guido Fabritius' Bären-Apotheke**, **J. C. Molnar's Apotheke** (Heltauergasse Nr. 59), **Karl Morscher's Drogerie**, **Karl Müllers Apotheke** „Zum schwarzen Adler“, **Karl Pissel & K. Schmidts Apotheke**, **Burgergasse**, **E. Rummlers Apotheke**, **A. Teutschs Apotheke**; in **Heltau** beim **Ersten Heltauer Konsumverein**, in **Karl Marschalls Apotheke**, **Fritz Wermescher's Apotheke**, bei **Michael Mathias** und bei **Emil G. Sturm**; in **Mühlbach** in **Ludwig Binders Apotheke** „Zum Adler“, **Wilhelm Lederhüglers Apotheke**; in **Mediasch** in **I. Ohe's Kronen-Apotheke**; in **Freck** in **Josef Sebes' Apotheke**; in **Agnethelm** in **W. Fröhlichs Apotheke**; in **Broos** in **Jos. Graffius' Apotheke**; in **Schässburg** in **A. W. Lingners Apotheke** „Zum Adler“, **August Salmens Apotheke**; in **Talmatsch** in **Karl Zinz' Apotheke** „Zum roten Turm“; in **Sárkány** in **Albert Pildner v. Steinburgs Apotheke** „Zur Hygiea“.

## Cognac

### CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest

[15] 5-16

## Die Schutzmacht der Gesundheit ist die gute Ernährung.

Den an zehrenden Krankheiten Leidenden, an Kraft und Körpergewicht zurückgebliebenen oder stetig abnehmenden Personen ist es **hochwichtig** zu wissen, dass ihnen in der **Egger Emulsion** ein solches Mittel zu Gebote steht, welches die **Menge ihres Körperbaues** und ihrer **Gesundheit** vollkommen zu ersetzen, die **verlorene Kraft** wiederzugeben berufen ist.

Die **geehrten Herren Aerzte** und **Interessenten** werden **höflichst ersucht**, ausdrücklich **Eggers Präparate** zu verlangen.

Die **Reichspalatin-Apotheke** in **Budapest, VI., Váci-körút 17**, verschiekt gegen **Voreinsendung** von **20 Hellern** (für **Emballage** und **Porto**) an **jedermann** eine **Probensendung** gratis.

Eine **grosse Originalflasche Egger Emulsion** ist um **2 Kronen** erhältlich in **Hermanstadt** in den **Apotheken**: **Czipott Stefan**, **Fabritius Guido**, **Molnar J. C.**, **Müller Karl**, **Pissel & Schmidt**, **Rummler E.**, **Teutsch August**; — in **Mühlbach** in den **Apotheken**: **Binder Ludwig**, **Lederhügl Wilhelm**. (914) 17 30

# Globin

ist das **beste, feinste Schuhputzmittel** überall erhältlich

## KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

### VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

**Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb.**

Chemisch analysiert und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Prof. in **Wien**, **Anerkennungsschreiben** aus den **besten Kreisen** liegen jeder Dose bei.

### GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrik feiner Toilette-Seifen- und Parfümerien, **Wien, K. und k. Hof- und Kammerlieferant.**

Haupt-Niederlage: **Wien, I., Wollzeile 3.**

Preis einer Dose **K 2.40.**

Versandt gegen **Nachnahme** oder **vorherige Einsendung** des **Betrages**.

Zu haben in **Hermanstadt**: in **J. C. Molnar's Apotheke**, **Heltauergasse 59**, **Karl Morscher, Droguist**, **Heltauergasse**, bei **Gustav Meltzer** und bei der „**Ersten Siebenbürger Stearinkerzenfabrik**“.

*„Oyford mirim Litten Monzom von, Und bis Dorf mir ein Kaiser Mann. Das hat allein - was fitt's guttaste Kathreiner's Amiggy-Malz-Kaffee gemacht.“*

**Achtung!** Esht nur in **Originalpaketen** mit dem **Namen Kathreiner.**

Im **Interesse** der **Gesundheit** sollte **nemand** den **stark aufregenden Bohnenkaffee** **unvermijcht** trinken.

**Kathreiners Rneipp-Malz-Kaffee** hat sich seit **Jahren** als der **wohl-schmeckendste Zusatz** bewährt, der **leicht verdaulich**, **nährkräftig** und **blutbildend** die **Gesundheit** **fördert** und **zugleich** das **Kaffeegetränk** **mild** und **angenehm** macht.

**Schutzmarke:** **Bild Pfarrer Rneipp.**

**Kinder** sollten nur noch an **Kathreiner** gewöhnt werden.